

UWE ROTH

Flüchtlinge pflegen die zum Teil maroden Treppenanlagen an den Stuttgarter Hängen

Sie entrosteten Geländer, trugen Farbe auf, stutzen Sträucher. Flüchtlinge pflegen neuerdings Stuttgarts Stäffele. Die Spende einer Bank macht's möglich.

Stuttgart. Wirklich verstehen können die neun Männer den Wirbel um ihre Person nicht. Ordentlich mit Schutzkleidung ausgestattet, sind sie damit beschäftigt, Unkraut zu jäten, Geländer zu entrosteten oder eine Grundierung anzubringen, als sie sich mit einem Mal einer Horde Medienvertreter gegenüber sehen. Dazwischen ein Bürgermeister und der Vorstandsvorsitzende einer Bank. Alle schauen ihnen mit und ohne Kamera neugierig bei der Arbeit zu, die so besonders nicht ist, wie sie finden.

Sie sind Flüchtlinge, leben in Wohnheimen in Stuttgart und haben nun tagsüber etwas zum Schaffen, keine tägliche Langeweile mehr. Ist das berichtenswert? Oder hängt die Neugier etwa mit ihrem Einsatzort zusammen, den sie kaum aussprechen können: Stuttgarts Stäffele?

Könnten die Männer besser Deutsch, wären sie noch etwas mehr irritiert, als Sozialbürgermeister Werner Wölfe (Grüne) über ihre Hilfstätigkeit von „einem nicht einfachen Projekt“ spricht. Zuerst hätten Schutzanzüge besorgt werden müssen. Zuvor sei aber zu klären gewesen, ob das Treppengeländer, das sich im kommunalen Besitz befindet, von Jemandem ohne entsprechende Ausbildung überhaupt gestrichen werden dürfe. Wölfe weiß, dies ist erklärungsbedürftig, und seufzt: „Manchmal stehen sich die Deutschen selbst im Weg.“ Aber die Kritik an der Bürokratie ist mit wenigen Deutschkenntnissen auch schwer zu verstehen.

Unkraut jäten, Müll wegräumen, kehren, Treppengeländer abschmiegeln und streichen – auch das, was die Flüchtlinge auf der Adlerstaffel machen, ist nicht leicht verständlich zu umschreiben. Die Männer sagen, „We are happy to work“, wir sind froh zu arbeiten. Bürgermeister Wölfe hingegen verwendet den Begriff „Tätigkeit“ statt Arbeit, oder er sagt, „die Flüchtlinge haben Gelegenheiten, etwas zu tun“. Politisch korrekt muss es nach dem Asylbewerberleistungsgesetz „Arbeitsgelegenheiten“ heißen. Das schließt eine richtige Arbeit aus. Die Gelegenheitsarbeiter aus unterschiedlichen Herkunftsländern sind in den Trupp aufgenommen worden, weil es für sie eine „hohe Bleibewahrscheinlichkeit gibt“, wie Wölfe auf Nachfrage erläutert.

Vielleicht hat die Aufmerksamkeit der Medienvertreter mit den Stäffele direkt zu tun. Denn die versteckten Wahrzeichen der Stadt sind teilweise in einem jämmerlichen Zustand, gesteht der Bürgermeister ein. 400 Stäffele mit einer Gesamtlänge von 20 Kilometer verbinden den Talkessel mit den Hanglagen. 300 000 Euro investiert die Stadt nach ihren Angaben zusätzlich zu den laufenden Reparaturarbeiten in die Instandhaltung. Der Einsatz der Flüchtlinge, den die Cannstatter PSD-Bank mit 50 000 Euro unterstützt, soll den Renovierungsprozess beschleunigen.

Die Arbeit der Flüchtlinge koordiniert und überwacht Silvia Mayer. Sie ist Mitarbeiterin der Gemeinnützigen Gesellschaft für Schulung und berufliche Reintegration. Sie sagt über sich selbst: „Ich bin sehr streng. Mit mir gibt es keine Diskussion.“ Die müsste sie mir Händen und Füßen führen, so wie sie ihre Anweisungen gibt. „Ich spreche mit ihnen aber auch viel auf Deutsch – Hochdeutsch“, sie lacht, „obwohl ich ein Sauschwob bin.“

Weible, Rai

Mit Pinsel und Besen in die Stäffele

Flüchtlinge pflegen die zum Teil maroden Treppenanlagen an den Stuttgarter Hängen

Sie entrosteten Geländer, trugen Farbe auf, stutzen Sträucher. Flüchtlinge pflegen neuerdings Stuttgarts Stäffele. Die Spende einer Bank macht's möglich.

UWE ROTH

Stuttgart. Wirklich verstehen können die neun Männer den Wirbel um ihre Person nicht. Ordentlich mit Schutzkleidung ausgestattet, sind sie damit beschäftigt, Unkraut zu jäten, Geländer zu entrosteten oder eine Grundierung anzubringen, als sie sich mit einem Mal einer Horde Medienvertreter gegenüber sehen. Dazwischen ein Bürgermeister und der Vorstandsvorsitzende einer Bank. Alle schauen ihnen mit und ohne Kamera neugierig bei der Arbeit zu, die so besonders nicht ist, wie sie finden.

Sie sind Flüchtlinge, leben in Wohnheimen in Stuttgart und haben nun tagsüber etwas zum Schaffen, keine tägliche Langeweile mehr. Ist das berichtenswert? Oder hängt die Neugier etwa mit ihrem Einsatzort zusammen, den sie kaum aussprechen können: Stuttgarts Stäffele?

Könnten die Männer besser Deutsch, wären sie noch etwas mehr irritiert, als Sozialbürgermeister Werner Wölfe (Grüne) über ihre Hilfstätigkeit von „einem nicht einfachen Projekt“ spricht. Zuerst hätten Schutzanzüge besorgt werden müssen. Zuvor sei aber zu klären gewesen, ob das Treppengeländer, das sich im kommunalen Besitz befindet, von Jemandem ohne entsprechende Ausbildung überhaupt gestrichen werden dürfe. Wölfe weiß, dies ist erklärungsbedürftig, und seufzt: „Manchmal stehen sich die Deutschen selbst im Weg.“ Aber die

Kritik an der Bürokratie ist mit wenigen Deutschkenntnissen auch schwer zu verstehen.

Unkraut jäten, Müll wegräumen, kehren, Treppengeländer abschmiegeln und streichen – auch das, was die Flüchtlinge auf der Adlerstaffel machen, ist nicht leicht verständlich zu umschreiben. Die Männer sagen, „We are happy to work“, wir sind froh zu arbeiten. Bürgermeister Wölfe hingegen verwendet den Begriff „Tätigkeit“ statt Arbeit, oder er sagt, „die Flüchtlinge haben Gelegenheiten, etwas zu tun“. Politisch korrekt muss es nach dem Asylbewerberleistungsgesetz „Arbeitsgelegenheiten“ heißen. Das schließt eine richtige Arbeit aus. Die Gelegenheitsarbeiter aus unterschiedlichen Herkunftsländern sind in den Trupp aufgenommen worden, weil es für sie eine „hohe Bleibewahrscheinlichkeit gibt“, wie Wölfe auf Nachfrage erläutert.

Vielleicht hat die Aufmerksamkeit der Medienvertreter mit den Stäffele direkt zu tun. Denn die versteckten

Wahrzeichen der Stadt sind teilweise in einem jämmerlichen Zustand, gesteht der Bürgermeister ein. 400 Stäffele

mit einer Gesamtlänge von 20 Kilometer verbinden den Talkessel mit den Hanglagen. 300 000 Euro investiert die Stadt nach ihren Angaben zusätzlich zu den laufenden Reparaturarbeiten in die Instandhaltung. Der Einsatz der Flüchtlinge, den die Cannstatter PSD-Bank mit 50 000 Euro unterstützt, soll den Renovierungsprozess beschleunigen.

Die Arbeit der Flüchtlinge koordiniert und überwacht Silvia Mayer. Sie ist Mitarbeiterin der Gemeinnützigen Gesellschaft für Schulung und berufliche Reintegration. Sie sagt über sich selbst: „Ich bin sehr streng. Mit mir gibt es keine Diskussion.“ Die müsste sie mir Händen und Füßen führen, so wie sie ihre Anweisungen gibt. „Ich spreche mit ihnen aber auch viel auf Deutsch – Hochdeutsch“, sie lacht, „obwohl ich ein Sauschwob bin.“



Die Adlerstaffel hat es nötig. Flüchtlinge pflegen die steile Treppenanlage im Stuttgarter Süden. Foto: Ferdinando Iannone

Quelle

Verlag
Publikation
Ausgabe
Datum
Seite
"Deep-Link"-Referenznummer

: Schwäbisches Tagblatt GmbH
: Schwäbisches Tagblatt - Tübingen
: Nr.223
: Samstag, den 24. September 2016
: Nr.11
: 'IRA-15461607'